

Veröffentlichung:
21.04.2026


UNTERNEHMENSGRUPPE
GRAF VON OEYNSHAUSEN-SIERSTORPF

Quelle:
Ostthüringer Zeitung

Kampf ums Leben: Nach Beinamputationen zurück im Job

Die Mutmachergeschichte erzählt von einem Jenenser, der zwei Beine verlor, Dialysepatient ist und als „nicht rehafähig“ abgestempelt wurde. So gut geht es ihm heute.

Ute Flamich

Jena/Bad Klosterlausnitz. Mitleid will Michael Buntrock nicht. „Darauf kann ich komplett verzichten“, sagt der sympathische 57-Jährige. Durch bedauernde Blicke anderer Menschen fühle er sich herabgesetzt. „So, als ob man mir nicht mehr zutraut, etwas zu erreichen.“

Doch der Jenenser hat Bemerkenswertes geschafft. „Das liegt bestimmt auch an meinem Gemüt“, sagt er und lacht. „Ich bin nicht der Typ für Depressionen oder dafür, mich gehen zu lassen. Ich will leben und noch etwas erleben! Und da muss man sich eben ein bisschen zusammenreißen und nach vorne blicken.“

Amputation nach Infektion mit fleischfressendem Keim

Wenn Michael Buntrock über sein Schicksal spricht, wird schnell klar, dass es weit mehr erforderte, als sich „ein bisschen zusammenzureißen“. Ein Wechselbad der Gefühle liegt hinter dem Sachbearbeiter, der seit dem 11. März dieses Jahres zurück an seinem alten Arbeitsplatz in der Ausländerbehörde der Stadtverwaltung Jena ist – und von seinem gesamten Kollegium wieder herzlich willkommen geheuen wurde. „Ich bin jetzt in der Einarbeitung. Nicht an der Front, dafür im Hintergrund. Das passt schon, es geht trotzdem vorwärts.“

Ich war am Tiefpunkt. Ich habe Rotz und Wasser geheult und wusste nicht mehr weiter.

Michael Buntrock, 57 Jahre

Lange Zeit war der Jenenser krankgeschrieben. Alles begann mit einer diabetischen Wunde, die im Jenaer Universitätsklinikum versorgt werden musste. An einem Donnerstag wurde er entlassen. Am Freitag musste er sich ständig übergeben – und das gesamte Wochenende über. Am Montag ging er zum Arzt, der ihn sofort in die Notaufnahme schickte. „Wie sich herausstellte, hatte ich mir einen fleischfressenden Keim eingefangen“, sagt er. „Erst mussten drei Zehen weg und dann der halbe linke Fuß.“ Am 23. Oktober 2024 musste Michael Buntrock der gesamten linken Unterschenkel unterhalb des Knies amputiert werden, um sein Leben zu retten. „Ich war am Tiefpunkt. Ich habe Rotz und Wasser geheult und wusste nicht mehr weiter.“

Sein älterer Bruder war in dieser schweren Zeit sein Anker. „Er hat alles für mich gemacht und war immer für mich da. Ich bin ihm unglaublich dankbar“, sagt Michael Buntrock. Tränen der großen



Michael Buntrock (rechts) mit Chefarzt Klaus Ziegenthaler.

Fotostudio Arlene Knipper (2)

Dankbarkeit und Zuneigung zu seinem Unterstützer kullern ihm über die Wangen. Schnell schiebt er die Emotionen beiseite. Schließlich sei er jetzt wieder obenauf, sagt er und kann wieder lachen.

Nach der ersten Amputation fand Michael Buntrock seinen Lebensweg kein Ende. „Blöderweise wurde das rechte Bein vernachlässigt und es bildete sich eine Druckstelle.“ Als er zur Reha in Bad Klosterlausnitz war und bereits mit Hilfe eines Stockes wieder laufen konnte, litt er erneut unter Übelkeit; seine Entzündungswerte waren hoch. Wieder wurde er ins Jenaer Uniklinikum gebracht, wo er viermal operiert wurde. „Die Ärzte wollten mein rechtes Bein retten. Es hatte sich aber schon Eiter am Sprunggelenk gebildet und da war es dann auch weg. Das war im April vergangenen Jahres.“

Chefarzt verweigert Reha – Patient kämpft um Behandlung
Hoffnungsvoll fuhr Michael Buntrock zur Reha nach Oberfranken. Er blieb nur einen Tag und wurde am Abend wieder nach Hause geschickt. „Der Chefarzt sagte zu mir, dass ich nicht rehafähig sei und man mich vor Ort nicht behandeln könne. Das war ein Schock. Ich habe sogar gebettelt, dass sie mich nicht wieder heim schicken.“

Der zweifach beinamputierte Mann wurde zurück ins Jenaer Klinikum gebracht, da eine Kurzzeitpflege nicht auf die Schnelle organisiert werden konnte. „Der Chefarzt in Jena hat mir dann einen Platz in Bad Klosterlausnitz organisiert. Dort war der erste Satz von Dr. Ziegenthaler: „Nicht rehafähig gibt es nicht!“ Das werde ich nie vergessen!“

Hans Ziegenthaler, Chefarzt für Orthopädie, Traumatologie und für das Reha-Zentrum für Brandverletzte in der Moritz Klinik in

Bad Klosterlausnitz, sitzt seinem ehemaligen Patienten in seinem Büro im Sessel gegenüber. „Das stimmt. Aber natürlich gibt es schon Fälle, in denen jemand nicht rehafähig ist; nur galt das nicht für Sie und Ihre Situation. Sie waren motiviert, Sie waren jung und Sie hatten eine ganz klare Zielsetzung: Sie wollten zurück nach Hause, Sie wollten wieder arbeiten gehen können und Sie wollten so wenig Hilfe wie möglich in Anspruch nehmen.“

Training hilft Patienten auf dem Weg zur Selbstständigkeit
Eine umfangreiche Pflege- und Rehabilitationskette wurde in Gang gesetzt. Für Patienten wie Michael Buntrock, mit Amputationen und anderen komplexen sowie schweren Verletzungen, gebe es in Deutschland zu wenig Rehabilitationsplätze. „Das Traurige ist, dass in der Fachwelt unter Reha-Mediziner bereits seit 2017 von einem sogenannten Reha-Loch gesprochen wird“, sagt der Mediziner. Damit werde eine Versorgungslücke bezeichnet, bei der Schwerverletzte nach der Akutbehandlung im Krankenhaus nicht direkt eine notwendige Rehabilitation erhalten.

In Bad Klosterlausnitz gibt es allerdings eine Station, auf der acht Patienten pflegerisch und medizinisch versorgt werden. Dort wird ihnen in unterschiedlichen Phasen geholfen, wieder selbstständiger zu werden. Dazu gehörte im Fall von Michael Buntrock neben dem Gehtraining unter anderem auch die Gebrauchsschulung. „Also beispielsweise, wie gehe ich mit dem Stumpf um? Wie pflege ich den Stumpf, wie reinige ich diesen und wann muss ich reagieren, wenn mal eine Schwellung ist?“, erklärt Hans Ziegenthaler. Auch psychologische Unterstützung gehöre dazu. „Ich wollte und brauchte aber kei-

ne, ich bin gefestigt“, sagt der Jenenser.

Er wurde nicht nur von seinem Bruder, sondern auch von seinem Chef und seinen Kollegen unterstützt. „Als ich in der Reha war, hat mich mein Chef einmal wöchentlich angerufen; wir haben über Gott und die Welt gequatscht und darüber, was auf Arbeit los ist.“ Seine Kolleginnen und Kollegen besuchten ihn während der Reha in Bad Klosterlausnitz. „Das war ein großer Motivationsschub.“

Mittlerweile sind ihm seine Beinprothesen nicht mehr fremd. „Ich kann es aber nicht beschreiben“, ergänzt er und lacht. „Ich laufe mit den Prothesen und kann selbstständig stehen.“ Zweimal wöchentlich geht er zur Physiotherapie. „Dort versuche ich, auch oh-



Michael Buntrock beim Gehtraining in der Moritz Klinik in Bad Klosterlausnitz.



Die Moritz Klinik in Bad Klosterlausnitz.

Ute Flamich

ne Krücken zu laufen. Ich brauche aber noch die Sicherheit; das ist Kopsache.“

Mehrmals schon wurden seine Prothesen angepasst, bis sie richtig saßen. „Der Stumpf verändert sich. Erst war er kegelförmig, dann wurde er kleiner und mittlerweile hat er seine Endposition erreicht. Ich habe keine Probleme beim Anlegen der Prothesen und auch keine Schmerzen. Es ist alles super. Wenn ich stehe, empfinde ich die Prothesen als meine Beine.“ Zudem habe er das Glück, kaum noch Phantomschmerzen zu haben – Schmerzen in einem nicht mehr vorhandenen Körperteil. Derzeit werden seine neuen Prothesen angefertigt. „Ich habe mir Carbon ausgesucht. Das soll schon technisch aussehen wie bei der Formel

1.“ Für längere Strecken und zum Einkaufen nutzt Michael Buntrock den Elektrollstuhl. Die täglichen Herausforderungen sind Waschen und Duschen, wofür er noch Hilfe bekommt. „Ich lebe mittlerweile im betreuten Wohnen, das hat mein Bruder für mich organisiert.“ In seiner Heimatstadt Jena kommt er als doppelt Amputierter und Rollstuhlfahrer sehr gut zurecht. „Mit den neuen Straßenbahnen klappt das hervorragend, und die Bordsteine sind überall abgesenkt, so dass man die Straßen gut überqueren kann. Das hat Jena gut geregelt.“

Nicht rehafähig gibt es nicht!

Dr. med. Hans Ziegenthaler
Arzt für Physikalische und Rehabilitative Medizin, Chirotherapie und Sozialmedizin, Chefarzt Orthopädie und Traumatologie und für das Reha-Zentrum für Brandverletzte in der Moritz Klinik in Bad Klosterlausnitz.

Michael Buntrock hat bereits vieles bewältigt. Seine nächsten Ziele sind, wieder in seinen Garten zu kommen – um den sich derzeit sein Bruder kümmert – und mobiler zu werden. Zudem muss er sich mit der Überlegung befassen, sich auf die Liste für eine Spenderniere setzen zu lassen. „Seit der ersten Beinamputation muss ich dreimal die Woche zu Dialyse. Ich konnte nicht Nein sagen“, bemerkt der 57-Jährige mit einem Schmunzeln.

Für ihn steht fest: „Was die Reha angeht, ist Bad Klosterlausnitz für mich die erste Adresse. Die Hochschule und das gesamte Team sind super. Hier erfährt man wirklich Hilfe!“

Erster „Tag der Amputierten“ am 21. April

Der Bundesverband für Menschen mit Arm- oder Beinamputationen e.V. (BMAB) will ab 2026 erstmals einen bundesweiten „Tag der Amputierten“ etablieren. Der Aktionstag ist für Dienstag, den 21. April, vorgesehen und soll künftig jährlich im April stattfinden. Vorbild ist der in der USA etablierte „Limb Loss Awareness Month“, informiert der Verein auf seiner Internetseite. Ziel des Aktionstages ist dem BMAB zufolge, Menschen mit Amputationen und ihre besonderen Bedürfnisse stärker in das öffentliche Bewusstsein zu rücken. Neben der Sensibilisierung der Bevölkerung sollen Empathie, Verständnis und gesellschaftliche Aufmerksamkeit für die Lebensrealität von Betroffenen gefördert werden. „In Deutschland werden jährlich etwa 60.000 Amputationen

durchgeführt, allerdings gibt es keine vollumfängliche Statistik, die alle Betroffenen erfasst. Es wird davon ausgegangen, dass bundesweit rund 300.000 bis 500.000 Menschen mit einer Amputation leben. Darunter fallen auch Menschen, die Zehen oder Finger verloren haben, die Ursachen werden dabei nicht differenziert“, informiert die Moritz Klinik in Bad Klosterlausnitz auf ihrer Internetseite.

Die Moritz Klinik hat anlässlich des neuen Aktionstages am Dienstag, dem 21. April, in der Zeit von 11 bis 13 Uhr einen Infostand im Foyer der Moritz Klinik organisiert. Am Stand wird Chefarzt Hans Ziegenthaler gemeinsam mit Experten aus der Hochschule und der Sporttherapie für Fragen zur Verfügung stehen.